

«Spürst du diese Magic?»

Der St. Galler Monet192 ist auf dem Weg zum Star und gleich für zwei Swiss Music Awards nominiert.

Roger Berhalter

Vor den grossen Meistern zeigt er wenig Respekt. Karim Russo hat sich den Künstlernamen Monet192 zugelegt, inspiriert vom französischen Maler Claude Monet. Und sein Debütalbum heisst «Four Seasons», wie die «Vier Jahreszeiten» von Vivaldi. Schon der erste Song «One Shot» beginnt mit einem bekannten Streichermotiv aus dem Klassikwerk, kippt dann aber jäh in eine Strassenrap-Nummer.

Es scheint die Zeit von Karim Russo zu sein. Der gelernte Psychiatriepfleger hat nach seiner Ausbildung ganz auf die Musik gesetzt, mit Erfolg: Seit vier Jahren geht seine Karriere steil nach oben. Am Freitag hat der St. Galler sein erstes Album veröffentlicht, und er ist gleich zweimal für einen Swiss Music Awards nominiert. Schon letztes Jahr gewann er, in der Nachwuchskategorie «Best Talent». Jetzt spielt Monet192 in einer höheren Liga und hat in den Kategorien «Best Hit» und «Best Breaking Act» Chancen auf den Sieg.

Mit Dardan durch Deutschland

«Ich bin gespannt, wer gewinnt. Ich gönne es jedem», sagt der 23-Jährige beim Interview per Facetime. Er trägt eine schwarze Mütze, Dreitagebart, die Zahlenkombination «192» baumelt an einer Silberkette um seinen Hals. Viel ist passiert, seit er 2017 sein erstes Mixtape veröffentlicht und im Jugendkulturraum Flon in St. Gallen sein erstes Konzert gegeben hat. Als er Ende 2017 in der Grabenhalle auftrat, standen seine Fans über den ganzen Parkplatz Schlange.

Inzwischen füllt Monet192 deutlich grössere Hallen – wenn er denn wegen Corona darf. Anfang 2020, noch kurz vor der Pandemie, gab er zusammen mit dem Stuttgarter Deutschrapper Dardan 15 Konzerte in Deutschland, vor jeweils bis zu 2000 Leuten. «Viele kannten



Manchmal brav, manchmal unanständig: Karim Russo alias Monet192 hat sein erstes Album veröffentlicht.

Bild: PD/Niklas Kamp

mich schon, das hat mich überrascht», erinnert er sich. Es dürfte ein Vorgeschmack gewesen sein auf das, was für ihn noch kommt. In Deutschland hat ihn die Zusammenarbeit mit dem populären Dardan schlagartig bekannt gemacht.

Auf Hochdeutsch rappt und singt Monet192 schon lange, damit ist er auch anschlussfähig an den deutschen Musikmarkt. Wie viele andere Deutschrapper hat er einen multikulturellen Hintergrund: Er ist italienischer Staatsbürger und hat Wurzeln in Tunesien und Mazedonien. Zudem bringt er die Stimme und das Aussehen mit, um bei einem jungen Publikum zu landen. Kein Wunder, nahm ihn Anfang 2019 Warner Music unter Vertrag; seither zieht das grosse Label im Hintergrund die Fäden. Sein Debütalbum «Four Seasons» klingt denn auch standes-

Swiss Music Awards

Am Freitag, 26. Februar, werden im Zürcher Hallenstadion die Swiss Music Awards verliehen. Die grösste Musikpreis-Show der Schweiz geht coronabedingt ohne Publikum über die Bühne. Sie wird ab 20.15 Uhr live auf dem Fernsehsender 3+ übertragen. An der Show gibt's jeweils kaum Neues zu entdecken. Nominiert ist, was sich gut verkauft, von Bligg über Gotthard bis Beatrice Egli. Aus der Ostschweiz ist einerseits Monet192 mit zwei Nominierungen vertreten (siehe Haupttext). Zudem darf die Mundartrockband Megawatt auf einen Preis als Best Breaking Act hoffen. Deren Sänger Thomas Graf stammt aus Sevelen, der Gitarrist Dario Michielini aus Gossau. (rbe)

gemäss. Es ist eine eingängige Mischung aus Hip-Hop, R'n'B und Pop. «Ich möchte meine Vielseitigkeit zeigen», sagt Karim Russo. Er präsentiert auf dem Album eine bunte Mischung an Sounds und kopiert nicht nur die gängigen Klänge. Er verspricht nicht zu viel.

Zusammen mit dem Produzenten Maximilian «Maxe» Grimmer zeigt Monet192 in 15 Songs tatsächlich viele Facetten. Es beginnt düster und strassenlastig, wird dann aber leichter und sogar funky-entspannt. Monet192 zielt nicht einfach unter die Gürtellinie und macht auf krass, er rappt und singt eleganter als so mancher seiner Berliner Kollegen. Deren verwaschene Aussprache hat er zwar drauf. Wie sie benutzt er exzessiv englische Ausdrücke («Spürst du diese Magic?»), hängt gerne «Bruder» ans Ende seiner Sätze,

und rappt auch mal von den «Kids aus'm Block». Doch Monet192 kann auch mehrstimmig und melodios schmecken. Der Flow stimmt, seiner warmen, leicht angerauten Stimme hört man gerne zu.

Zwischen Gott und Lapdance

Monet192 wechselt gekonnt zwischen Demut und Verwegenheit: Mehrfach richtet er sich an Gott («Vergebung ist das, was ich such») und sieht Engel weinen. Doch schnell wird der Brave wieder unanständig und flirtet mit einem Leben voller Luxus und Laster: «Ich häng im Adlon. Weisswein und Lapdance.» Eine durchaus verführerische Mischung. Monet192 dürfte so schnell nichts aufhalten, und wir sind schon gespannt, welchen grossen Meister er sich als Nächstes vorknöpft.

Tour de Kultur

Blasorchester sucht Mitspielende

Es ist mutig, in Coronazeiten ein neues Blasorchester zu gründen. Im Januar gründeten Niki Wüthrich, Katinka Kocher und Stefan Ledergerber den Verein Swiss Symphonic Wind Orchestra SSWO. Ihr Ziel ist es, mit einem hochstehenden Orchester sinfonische Blasorchesterliteratur aufzuführen. Die neue Formation soll sich aus Profimusikern und ambitionierten Amateuren zusammensetzen. Das neue Blasorchester will zudem den Fokus auf Musik von Schweizer Komponisten legen. Als besonderer Höhepunkt wird nicht nur bestehende Literatur, sondern auch eine Auftragskomposition uraufgeführt.

Die Schweizer Komponistin Sandra Stadler, gebürtig aus Rorschach, wird die erste Komposition beisteuern. Sie kann bereits Erfolge als Filmmusikerin aufweisen. «Das Projekt dieses Blasorchesters ist eine Herzensangelegenheit für mich», sagt Dirigent Niki Wüthrich, der sich gerade aus der Mischung von Profis und Amateuren einen besonderen Ansporn für beide Seiten erwartet. In der Region ist das Swiss Symphonic Wind Orchestra am 18. September im Casino Frauenfeld zu hören.

Die erste CD «Feminae» der Altstädter Pianistin Lisa Maria Schachtschneider wird auch jenseits der Schweizer Grenzen wahrgenommen. Nicht nur unsere Zeitung zeigte sich angetan vom pianistischen Engagement und von der interpretatorischen Kraft, mit der sich Lisa Maria Schachtschneider für Musik von oft viel zu sehr unterschätzten Komponistinnen einsetzt. Auch der deutsche Radiosender WDR 3 sowie der österreichische Rundfunk Ö1 widmeten der neuen CD eine Sendung. Beim Journal Frankfurt landete die CD mit Musik von Frauen aus vier Jahrhunderten auf Platz zwei der Top 5-Klassikempfehlungen in der Februar-Ausgabe der Zeitung. (map)

Vom Betonmonster zum Kulturgut

Ein neuer Falbführer feiert die Schönheit von brutalistischen Gebäuden – darunter sind auch fünf Ostschweizer Beispiele.

Sichtbeton, ein Stück Schweizer Kulturgut? Davon ist Karin Bürki überzeugt. Die Zürcher Autorin und Fotografin ist jedoch nicht naiv. Es ist ihr bewusst, dass in der breiten Öffentlichkeit Betongebäude aus den 1960er- und 1970er-Jahren immer noch als «Monster» und Schandflecken angesehen werden. Das will sie ändern und hat deshalb mit der «Carte Brute» einen Falbführer mit den «50 kühnsten und aufregendsten» Schweizer Betonikonen der letzten 100 Jahre herausgegeben.

Die Gebäude des Brutalismus, einer Architekturströmung, die in den 1950er-Jahren in Grossbritannien entstand, mögen in den Augen mancher «brutal» wirken. Doch der Begriff bezieht sich auf das fran-

zösische Béton Brut, was nichts anderes als Sichtbeton bedeutet.

Auf der «Carte Brute» im Posterformat sind alle 50 Gebäude mit einem ästhetischen Bild präsent. Die Legenden sind knapp gehalten: Wer mehr wissen will, wird auf Instagram (@heartbrut) und vor allem auf der Website heartbrut.com fündig. Dort sind 25 Betonikonen umfassend beschrieben. Dieses Online-Kompendium soll laufend ergänzt werden. Von den 50 Gebäuden, die auf der «Carte Brute» verzeichnet sind, stehen fünf in der Ostschweiz.

Kanton St. Gallen

Das Theater St. Gallen von Claude Paillard wurde 1961 bis 1968 erbaut. Es stehe, so Karin Bürki, für den gesellschaftli-

chen Aufbruch in den 1960ern und den Willen zur Demokratisierung der Hochkultur. Die Überbauung Achsenstrasse in St. Gallen von Heinrich Graf (1965–1975) sei in ihrer Wichtigkeit und betont grossstädtischen Geste eher atypisch für die Schweiz.

Michael Niedermann, Leiter der Denkmalpflege des Kantons St. Gallen, erwähnt mit dem Campus der Universität St. Gallen (1959–1963) von W. M. Förderer, Rolf G. Otto und Hans Zwimpfer, ein weiteres herausragendes Betonobjekt im Kanton. Auch die Kirche in Lichtensteig von W. M. Förderer (1968–1970), und das Einfamilienhaus Allemann in Unterwasser/Wildhaus von Rudolf Olgiati (1968/69) zählten dazu.

Kanton Thurgau

Die Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen von Esther und Rudolf Guyer (1969–1972) bezeichnet Bürki als richtungweisend im Schulhausbau. Das Saurer-Hochhaus von Georges-Pierre Dubois in Arbon von 1960 führte im Thurgau die Wohnform Hochhaus ein. Zwei gut gewählte Beispiele, findet Giovanni Menghini, Leiter der Denkmalpflege im Kanton Thurgau. Man sei daran, die Epoche des Brutalismus wissenschaftlich aufzuarbeiten. Leider fehlten die Ressourcen, um das Projekt voranzutreiben. Besteht dadurch nicht die Gefahr, dass in der Zwischenzeit schützenswerte Bauten abgerissen werden? Das Risiko sei da, sagt Menghini. Im Thurgau hätten

die Gemeinden die absolute Höhe im Umgang mit Schutzobjekten: «Als Denkmalpfleger kann man da nichts machen.»

Appenzell Ausserrhodens

Die Bergstation der Säntisseilbahn von Esther und Rudolf Guyer (1968–1976) repräsentiere, so Karin Bürki, den gewaltigen Ausbau und Modernisierungsschub der Bergbahninfrastruktur im Zuge des aufkommenden Massentourismus. Sie besteche durch ihre «Space Age» Ästhetik. Hans-Ruedi Beck, Denkmalpfleger von Appenzell Ausserrhodens, erwähnt weitere wichtige Ausserrhodener Bauten aus Beton. In Heiden stehen der Kursaal von Otto Glaus (1957), das Schwimmbad von Beda Hefti (1932) und das

Hotel Heiden. Mit der mittlerweile abgerissenen Migros an der Kasernenstrasse in Herisau sei wohl das typischste Betongebäude im Kanton verloren gegangen. Imposant sei auch die 1908 fertiggestellte Gmündertobelbrücke über die Sitter zwischen Stein und Teufen von Emil Mörsch: «Sie war damals die Brücke mit dem weltweit grössten Betonbogen.»

Christina Genova



Karin Bürki: Carte Brute. Erhältlich auf heartbrut.com, 34.– Fr.